

Der Psalter als Buch und als Sammlung

Erhard S. Gerstenberger

"Das universale Wort spricht nur Dialekt"
(Pedro Casaldaliga)

1. Die integrale, holistische Lektüre biblischer Texte ist im Schwange, daran besteht kein Zweifel. Sie hat das Verdienst, die lange unterbewerteten redaktionellen und kompositorischen Bemühungen der Überlieferer um einen "Endtext" (wie immer wir ihn definieren mögen) ernstzunehmen. Nicht nur die angeblichen "Ausgangsstufen" der Tradition, jene authentischen Erstlingsworte, von denen unsere geistlichen Vorväter so fasziniert waren, werden dem Exegeten / der Exegetin bedeutsam, sondern eben auch die zahlreichen Stufen und Rinnsale der Überlieferung bis hin zu dem literarischen Endprodukt, dem "kanonischen Text", wie wir ihn in unseren hebräischen Ausgaben vor uns haben. Die "kanonische" Interpretation legt aber im Unterschied zu allen traditionsgeschichtlich orientierten Modellen den überwiegenden bis ausschließlichen Nachdruck auf die "Letztgestalt" der biblischen Texte, wohl wissend – aber diese Erkenntnis beherzt ignorierend –, daß es einen definitiven "Endtext" so wenig gibt wie eine eindeutige Kanonentscheidung (vgl. MT <—> LXX). Sein imaginärer Wert wird von "kanonischen" Exegeten irgendwo zwischen 51 und 100% veranschlagt. Über diese überragende Wertschätzung des Ganz-Textes und sein Verhältnis zu den voraufgehenden Einzeltexten gilt es am Beispiel der Psalmen nachzudenken. Dabei sind fortwährend eigene Grundvorstellungen von Kanonwerdung, Kanonautorität, Textgebrauch etc. im Spiel. Z.B.: Jeder Text, groß oder klein, kommt aus bestimmten Kommunikationsprozessen und hat ein bestimmtes gesellschaftliches Bezugsfeld. Dabei sollten uns auch einige grundsätzliche Probleme bewußt sein:

a) Wer einseitig die kanonische Endgestalt der biblischen Schriften betont, wertet die geschichtliche Genese unserer Glaubensüberlieferung mehr oder weniger ab. Er / sie wird dann auch geneigt sein, die Geschichtlichkeit des Wortes Gottes überhaupt zurückzustellen zugunsten einer bleibenden Substanz und unveränderlichen Autorität der einmalig oder letztgültig fixierten Offenbarung.

b) Worte, auch heilige "kanonische" Worte, sind immer durch und durch menschlich und auf einen menschlichen "Sitz im Leben" angewiesen. Kein Wort lebt sich selber, jedes Wort hat – auch bei langer und wechselnder Überlieferung – Sprecher, Adressaten, ein konkretes kommunikatives Umfeld. Der Mythos vom ungebundenen Wort oder der eigendynamischen Textgestalt

ist falsch; er erleichtert auch nur scheinbar die schwierige Aufgabe der biblischen Exegese.

c) Die kanonische Endgestalt der hebräischen Schriften ist ganz und gar mit den besonderen, geschichtlich einmaligen Leiden, Freuden und Vorstellungen der nachexilischen jüdischen Gemeinden in Palästina und in der Diaspora verbunden. Alle Kanontexte sind dort in jahrhundertlangem, aktivem und sehr spannungsvollem Gebrauch gesammelt und redigiert worden. Einen einheitlichen Plan, eine uniforme theologische Ausrichtung, eine autoritative Auswahl der Texte hat es zu keiner Zeit gegeben. Das quirlige, widerspruchsvolle gesellschaftliche und geistliche Leben der jüdischen Gemeinden, die Konkurrenz und das Miteinander unterschiedlicher sozialer Schichten, Berufe, Stände, Sippen, Geschlechter zeichnet sich in den Texten ab; sie sind das unverrechenbare Zufallsprodukt der sehr pluralistischen Glaubenserfahrungen unserer damaligen geistlichen Vorfäter und Vormütter.

2. Der Psalter ist möglicherweise das Buch im Alten Testament, welches sich einer integralen Lektüre am heftigsten widersetzt. Er kommt als eine Sammlung aus relativ sehr fest nummerierten (vgl. Qumran-Variationen) Einzeltexten daher, die überwiegend noch durch eigenartige Überschriften voneinander abgesetzt sind und in der großen Mehrheit eine erkennbare, auch durch altorientalische und andere Analogiebildungen gesicherte, besondere Infrastruktur haben. Wie aus derart spezifischen Texten ein einheitlich zu lesendes "Buch" konstruiert werden kann, ist eine spannende Frage.

Die Befürworter der integralen Gebrauchsweise benutzen eine Reihe von Verfahren, um die Einheitlichkeit des Psalters als Gebets- und Meditationsbuch der jüdischen und christlichen Gemeinden darzulegen. Diese Vorgehensweisen müßten im einzelnen genau untersucht und kritisch begutachtet werden. Dazu fehlt hier die Zeit. Wir können uns nur auf Andeutungen und Stichproben einlassen:

Auf der Wort- und Satzebene sollen z.B. Stichwort-Querverbindungen hauptsächlich zwischen benachbarten Psalmen bestehen.¹ Patrick Miller und Erich Zenger haben in ihren Vorträgen gestern Beispiele gegeben. Interessant ist, daß die Frage nach der absichtsvollen Verkettung nicht klar beantwortet wird. Während Gerald H. Wilson 1985 ein einziges echtes Beispiel von "catchword-connection" zitiert (aber offensichtlich Christoph Barth, *Concatenatio* im ersten Buch des Psalters [1976], nicht benutzt hat): Ps 7,18: "Ich

¹ Eine erste, einflußreiche Studie in dieser Hinsicht war: C. Barth, *Concatenatio* (1976). Sie wird aufgenommen und weitergeführt durch N. Lohfink, *Psalmengebet* (1991) 7-13; E. Zenger, *Psalmenauslegung* (1991) 399-403.

danke Adonaj um seiner Gerechtigkeit willen und will loben den Namen Adonajs, des Allerhöchsten", soll über Ps 8 in Ps 9,2 wieder aufgenommen werden: "Ich danke Adonaj von ganzem Herzen und erzähle alle seine Wunder", ist die Zahl der heute "wiederentdeckten" Verkettungen viel größer. Doch läßt sich die Intentionalität der angeblichen Textverbindungen sehr schwer nachweisen. Die Tatsache also, daß gleiche und synonyme Wörter, Formeln und Phrasen in beieinanderstehenden Psalmen auftauchen, ist unbestreitbar. Die Frage bleibt jedoch weit offen, ob dieser Gleichklang von Psalm zu Psalm eine bewußte Verbindung der Texte darstellt oder lediglich ein zufälliges Ergebnis der Aufreihung verwandter Texte in einer Schrift ist. Vom unbezweifelbaren Sammlungscharakter der Psalmen her dürfte zumindest Vorsicht geboten sein, Wortanklänge zu schnell als Beweise für Komposition und Integralbehandlung des Psalters anzusehen. Das gleiche gilt von Form- und Strukturelementen, die sich kompositionell entsprechen sollen. Jeder einzelne Fall müßte sorgfältig daraufhin geprüft werden, ob die angezogenen Ausdrücke und Sätze zum Eigenbestand des überlieferten Textes oder zu einer Um- oder Neuformulierung der späten Redaktoren gehören. Nur im letzteren Fall kann man von einer echten Verknüpfung sprechen, und ich vermute, daß die Fälle einer bewußten Redaktionsarbeit an bestehenden Texten zum Zweck der Schaffung eines fortlaufenden Meditationstextes gering an Zahl sind.² Das bedeutet allerdings nicht, daß es am Psalter keine erkennbare Redaktions-, besser Sammlerarbeit gegeben hätte. Im Gegenteil: Bei meiner Kommentierungsarbeit an den ersten 60 Psalmen ist mir (ähnlich wie J. Becker, *Israel deutet seine Psalmen* [1966]) immer mehr aufgegangen, wie stark der kreative Prozeß der Psalmendichtung und -umdeutung bis in die Spätphase des AT gewesen ist. Die reflektierenden, weisheitlichen, tora-nahen und armenfreundlichen Psalmen (z.B. Ps 1; 9/10; 37; 39; 49; 73/90; 119; 139 usw.) sind Neubildungen. Aber sie dienen *nicht* der Herstellung eines zusammenhängenden Lesetextes, sondern sind auf neue, zeitgenössische Probleme und Erwartungen der Gemeinde abgestellt, in der sie entstanden sind. Toratreue und -freude, die Vergänglichkeit des Lebens, die Ausbeutung armer Gemeinden durch reiche Grundbesitzer (vgl. Neh 5) – das sind brennend aktuelle Situationen, die im Zusammenleben der Glaubenden artikuliert werden müssen. In manchen Fällen "genügte" die Aktualisierung älterer Gebets- und Liedtexte, wie vielleicht zur Verbalisierung der messiani-

2 Vgl. die sehr berechtigten, zweifelnden Fragen N. Lohfinks zum tatsächlichen Hergang der postulierten Verkettungsarbeit: Hat die Redaktion "Zusätze eingefügt, Wörter ersetzt, vielleicht gar einzelne Psalmen neu gedichtet? Oder hat sie nur vorhandene Inhalts- und Wortentsprechungen geschickt ausgenutzt?" (N. Lohfink, *Psalmengebet* [1991] 8).

schen Hoffnung (vgl. Ps 2; 45; 110) oder zur Vergemeindlichung älterer Bitrituale für Krankheit und Verelendung.³

3. Geistliche und theologische Sinndeutungen lassen sich schon aus den oben erwähnten Stichwortverknüpfungen folgern. Jeder Psalm, der mit den Nachbartexten vernäht wird, kann im Kontext seiner Umgebung ganz neue Aussagen machen. Leid wird auf Jubel bezogen, der einzelne verwandelt sich in ein Kollektiv, Gegenwart führt hin zur eschatologischen Zukunft, Monarchie wird abgelöst durch Gemeinde – den Verwandlungen durch Zusammen-Interpretation sind kaum Grenzen gesetzt. Einzeltexte werden durch Anlagerung und Verbindung nach dem Vorbild von Kernfusionen zu neuer Materie mit verwandelter Aussagekraft, die direkt bis in die christliche Gemeinde reichen kann.⁴ Auch dann, wenn man den Einzelsalmen eine gewisse Eigenständigkeit nicht abspricht und statt der redaktionellen Überarbeitungen eher mit der Kompositionstechnik des / der Sammler(s) rechnet, lassen sich in Richtung auf die integrale Lektüre des Psalters neue Wege beschreiten und neue Sinnhorizonte eröffnen.

Offensichtlich sind die im Psalter versammelten Lieder und Gebete, Ermahnungen und Reflexionen nicht sämtlich rein zufällig an die Stelle gekommen, an der wir sie jetzt vorfinden.⁵ Es finden sich Texte, die formal oder inhaltlich miteinander verwandt sind oder die in einem gewissen komplementären Verhältnis zueinander stehen. Ps 111 und 112 oder Ps 105 und 106 sind wohl aufeinander hin angelegt, ob vom Augenblick der Textwerdung an oder erst im Zuge der Sammlung, das bleibe dahingestellt. Walther Zimmerli nennt sie im Anschluß an H. Herkenne "Zwillingspsalmen".⁶ Ps 96-99; 3-7; 146-150; 120-134 usw. bilden wegen formaler und / oder inhaltlicher Gemeinsamkeiten leicht erkennbare "Psalmenhäufen", die sich von ihrer Umgebung abheben. Das sind allgemein bekannte Tatsachen, und jede Einleitung in das Alte Testament sagt uns, daß der Psalter überhaupt in längeren Zeiträumen aus älteren Sammlungen allmählich zusammengewachsen ist. Am Ende hat dann die Redaktion durch Vorschaltung von Ps 1 und 2 und wahrscheinlich durch den hymnischen Ab-

3 Das Bitritual für einzelne Leidende, das in Primärgruppen gebraucht wurde, ist besonders auch nach Analogie akkadischer Beschwörungen zu rekonstruieren. Es wird z.B. in Ps 12 charakteristisch auf eine Pluralität von Notleidenden hin umgewandelt!

4 Vgl. N. Lohfink, *Schriftauslegung* (1988) 29-53: Die Sinnänderung ist für unseren Zugang zum Psalter wichtig! Sie wird durch Loslösung der Psalmen vom ursprünglichen (kultischen) Haftgrund erreicht.

5 Die abweichende Ordnung der Texte in 11 QPs ist aber Beweis für eine gewisse Beliebigkeit, vgl. J.A. Sanders, *Psalms Scroll* (1967).

6 W. Zimmerli, *Zwillingspsalmen* (1972) 261-271.

schluß Ps 150 bzw. 146-150 eine "komplette" Sammlung unterschiedlichster Psalmtexte zustandegebracht.

Nun bleibt die neue, integrale Interpretation des Psalters natürlich nicht bei den bisherigen Analysen stehen. Von der holistischen Perspektive aus und mit einer gehörigen Portion von theologischem Wissen im Rücken gelingt es, Gruppen von bis dato nicht aufeinander bezogenen Psalmen zusammenzuordnen und ihnen eine gemeinsame Sinnaussage abzulauschen. Erich Zenger, unser Gastgeber und spiritus rex, ist einer der erfolgreichsten Entdecker von solchen "Psalmenhaufen" (Galaxien). Ps 15-24 gehören für ihn geistlich und theologisch zusammen; sie kreisen um die Mitte Ps 19, jenen Text, der Tora und Sonne (Kosmos) in eine Balance bringt.⁷ Ebenso haben nach seiner Meinung die Ps 3-14; 25-34;⁸ 35-41⁹ und die Korachpsalmen 42-49; 84-85; 87-88 deutlichen und von den Sammlern gewollten Zusammenhang, eine theologische Mitte und theologische Gesamtaussage. Daß er die geschichtliche Entstehung dieser neuentdeckten Sinngebilde *nicht* außer acht läßt, sei am Rande ausdrücklich betont: Er erkennt Wachstumsstufen und skizziert das Werden der kanonischen Endgestalt; freilich ist ihm in den gegenwärtigen Diskussionen die Gesamtinterpretation außerordentlich und vorrangig wichtig.¹⁰

4. Nach allem, was wir bisher angedeutet haben, ist der langandauernde Prozeß der Sammlung, Sichtung, Komposition und Redaktion des Psalters seit frühestens dem 6. Jh. v. Chr., der sich bis ins 2. Jh. hinzog (manche denken sogar an das 1. Jh. n. Chr.¹¹), nicht zu leugnen. Und ich stehe nicht an zu erklären, daß die theologische Bedeutung dieses Sammlungs- und Gestaltungsprozesses in der bisherigen Forschung, auch im ersten Teil meines formgeschichtlichen Psalmenkommentars, nicht genügend gewürdigt worden ist. Auf dem Gebiet der Zusammenhangslektüre, wie sie mindestens teilweise in den jüdischen und dann auch in den christlichen Gemeinden geübt wurde, lasse ich mich gerne weiter belehren, und wir müssen noch viel miteinander lernen. Das schließt aber kritische Rückfragen nicht aus, sondern geradezu ein.

7 E. Zenger, *Psalmenauslegung* (1991) 403f. Das Motto zu diesem Abschnitt ist seine "These 2: Bei kanonischer Auslegung ist die Stellung eines Psalms in der jeweiligen (von der Redaktion intendierten) kompositionellen Einheit zu beachten." (403).

8 E. Zenger, *Psalmenauslegung* (1991) 405f.

9 E. Zenger, *Selig* (1992) 23-34.

10 Vgl. E. Zenger, *Selig* (1992) 49f.: Er geht von "vorexilische(n) Laiengebete(n)" aus, die gesammelt und in drei Schüben redaktionell im Sinn einer Armentheologie bearbeitet worden sind. Vgl. auch F.-L. Hossfeld / E. Zenger, *Die Psalmen* (1993).

11 Vgl. G.H. Wilson, *Shape* (1992) 137f.

Die Grundfrage ist für mich, ob die eingeschlagenen Wege – Stichwortverkettung, Einzeltextverbindung und theologisch homogenes Gesamtkonzept – jene Sinneinheit des Psalters schaffen, die Voraussetzung für die einheitliche Interpretation eines so sehr gemischten Textbestandes ist. Bei der Stichwortverkettung der Psalmen kann ich das nur schwer sehen, denn sie ist m.E. als bewußt neugeschaffene oder geschickt kollagenartig komponierte nicht nachzuweisen.¹² Die Komposition der ganzheitlich belassenen Psalmentexte im Laufe der Zeit bietet einerseits größere Chancen für die Verwirklichung einer Gesamtidee. Andererseits aber erweist sich bei näherem Hinsehen die sukzessive Anlagerung und Neuordnung von Texten einschließlich aller Neudichtungen als nicht geeignet, Leitlinien in die bunte Vielfalt zu bringen. Die Einzelpsalmen bewahren in jedem Fall – nach Ausweis altorientalischer Analogtexte – sehr zäh ihre ursprüngliche situationsbezogene Struktur, lassen sich also nur schwer zu neuen Gesamtaussagen zwingen;¹³ und der gesamte Entstehungsprozeß der Sammlungen ist in sich so vielfältig gebrochen, nicht stimmig und einlinig, daß wir von einer zu erreichenden theologischen Einheitsebene schlechterdings nicht reden können. Selbst wenn alle Klein- und Sondersammlungen von Psalmen innerhalb des Psalters so zustand gekommen sind, wie es aus der Sicht einer integralen Interpretation zu sein scheint, liegen doch die verschiedenen Agglomerate notwendig auf ganz verschiedenen theologischen Ebenen, weil sie zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Gemeinschaften mit stark divergierenden Interessen und Vorstellungen verfaßt worden sind.

Die Endredaktion kann ferner gegenüber den vorhergehenden Redaktionen keinerlei besondere Dignität beanspruchen, und die manchmal konstatierte Nähe der Endfassung zu christlichen Glaubensinhalten¹⁴ verrät vor allem die – durchaus legitimen – Interessen und theologischen Konzepte der *heutigen Interpreten*. Da scheint mir nun das eigentliche Fundament der Einheit des Psalters zu liegen: Unser rückprojizierendes theologisches Interesse löst die Einzeltexte und den Gesamtpsalter aus ihren zeitgebundenen und konfliktgeladenen Ursprungssituationen und macht aus ihnen wohltemperierte, auch sozialkritische, theologische Entwürfe, die wir direkt auf uns beziehen

12 Die vorsichtige Arbeit von G.M. Wilson, *Editing* (1985), beweist m.E. nicht die theologische Verschmelzung der Psalmen, sondern im Gegenteil das Fortbestehen von Einzeltexten in einer Gebrauchssammlung. "The s/ss (superscription), regardless of their secondary nature, have no *explicit* concern with the larger question of structure or organization of the whole Psalter. Each s/s refers only to the *single* composition it heads. Its purpose is 'descriptive' and not organisational" (139f.).

13 Über die literarkritische Arbeit an den Psalmen, die in den letzten Jahren – nicht zuletzt dank der eifrigen Forschungstätigkeit von W. Beyerlin – auch einen starken Aufschwung genommen hat, müßte gesondert gehandelt werden.

14 Vgl. N. Lohfink, *Psalmengebet* (1992) 21; *ders.*, *Psalter* (1992).

können.¹⁵ Damit wird aber die Vielfältigkeit der Lebenssituationen, das Fremde, Andersartige, im damaligen gesellschaftlichen und religiösen Leben Verwurzelte in den Psalmentexten beiseitegeschoben und für unwesentlich erklärt.

5. Dem Konzept der kanonischen Psalmen- (und Bibel-) Auslegung möchte ich meine Vorstellung einer sozialgeschichtlichen Psalmeninterpretation entgegensetzen, welche die verschiedenen Stadien der Überlieferung unterscheidet und einschließlich der Endredaktion auch theologisch zu würdigen weiß.

– Der Psalter ist kein "Buch" in unserem Sinn, schon gar kein theologisches Lehrbuch mit fortschreitend entfaltenden Gottesaussagen; er kann es seinem Wesen nach nicht sein. Denn er besteht erwiesenermaßen aus nicht mehr genau abgrenzbaren, über Jahrhunderte gewachsenen und ineinander mannigfach verschränkten Teilsammlungen und Einzelstücken, die in ansehnlicher Zahl auch in der Schlußphase der Sammlung und Redaktion entstanden sind. Die sukzessiven redaktionellen Eingriffe beschränken sich auf Proömium¹⁶, Schlußtext (Ps 150), Überschriften, einige Gemeindedoxologien (vgl. Ps 72,18-20), wenige Textänderungen in den Einzelpsalmen, gelegentliche Neugruppierung überlieferter Texte (vgl. Ps 9/10; 108 = aus Ps 57,8-12 + 60,7-14?) etc. Ein "Buch"bewußtsein läßt sich nicht feststellen.

– Welchen Zweck hatte diese sehr disparate Textsammlung? Die Frage nach dem "Sitz im Leben" der Spätstufen dürfte entscheidend sein für die Beurteilung des Textkorpus. Für die Ursprungsgattungen haben Hermann Gunkel und Sigmund Mowinckel und ihre Nachfolger Wesentliches herausgefunden. Die Klage- und Danklieder sowie die Hymnen wurzeln in unterschiedlichen gottesdienstlichen Begehungen verschiedener Gemeinschaften von der Sippe bis zum Staatskult. Bei den sogenannten Weisheitspsalmen läßt sich die jüdische Gemeinde der exilisch-nachexilischen Zeit als tragende Gruppe erkennen.¹⁷ Seit dem Exil und der Umstrukturierung zur Bürger-, Tempel- und Diasporagemeinde haben Jahwegläubige auch die Gebetstexte aus verschiedenen Traditionsströmen gesammelt und in eigenen Gottesdiensten (vielleicht auch für das private Andachtsleben?) gebraucht. Die bisher diskutierten Modelle (Tempelgottesdienst, Schulbetrieb, häusliche Andacht¹⁸) mögen in Teilaspekten richtig sein. Mir schweben, je länger ich

15 J.S. Croatto hält eine derartige Exegese für notwendig; sie aktiviert den (nach Paul Ricoeur vorhandenen) "Überschuß an Bedeutung".

16 Ps 1: Die Behauptung von B.S. Childs (vgl. *G.H. Wilson*, Editing [1985] 206), der Psalter werde durch Psalm 1 zum tora-ähnlichen Meditations-Text, ist mir unverständlich.

17 Die Untersuchungen von *L.G. Perdue*, *Wisdom* (1977), und *F. Stolz*, *Psalmen* (1983), führen – auch ungewollt – zu der Annahme eines gottesdienstlichen Sitzes im Leben.

18 Zum letzteren vgl. *N. Lohfink*, *Psalmengebet* (1992); *ders.*, *Psalter* (1992).

darüber nachdenke, immer mehr synagogale Versammlungen vor, in denen Psalmen als Antwort auf die Toralesung oder zu besonderen Festanlässen und Notsituationen von Chor oder / und Gemeinde gesungen wurden. In meinem ersten Kommentarteil (Ps 1-60) habe ich besonders die paränetischen und belehrenden Psalmen (vgl. Ps 32; 39; 50; etc.) als Gemeindebildung bezeichnet. Sonderinteressen von Schriftgelehrten, messianisch gestimmten Monarchisten, vielleicht auch Priestern lassen sich in einzelnen Texten erkennen.

– Wie immer wir uns den Gebrauch des Psalters auch vorstellen mögen: Mir scheint festzustehen, daß die Sammlung nie als ein geschlossenes Ganzes, eventuell gar in einer völligen Umkehr der "Sprechrichtungen" als Wort Gottes an die Gemeinde, verwendet worden ist. Vielmehr scheint mir der Einzelgebrauch von Einzeltexten immer das Normale gewesen zu sein, wie sehr sich auch die Bezugsgruppen verändert haben. Die Gemeinde nahm Klage und Dank, Bitte und Lob auf und brachte sie ihrem Gott Jahwe dar. Eine gewisse "Vergemeindlichung" der Individual- (besser: Kleingruppen-) Gebete fand statt, darin hat Gerald H. Wilson m.E. recht.¹⁹ Aber das individuelle Gemeindeglied bezog natürlich die Ich-Aussagen auf sich selbst, gerade wie in unseren Kirchenliedern die erste Person den einzelnen meint, nicht das Kollektiv-Ich der Gemeinschaft. Der Einzelmensch in der Gottesdienstgemeinschaft singt und betet einen abgeschlossenen Psalm, vielleicht einen zweiten oder dritten, wie wir auch mehrere Strophen eines Liedes singen. Aber jede Einheit wird als in sich gerundet verstanden, nicht als Teil eines Buches. Der Sinn des Psalms liegt nicht außerhalb seines Textes, sondern in ihm selbst. Das theologisch bewußte, lesende Weitergehen von einem Psalm zum nächsten ist m.E. nur als reflektierte, wissenschaftliche Weiterbildung der mönchischen Tradition einer *lectio continua* zu verstehen. Der normale Beter kann im gottesdienstlichen Vollzug nur die vorgeprägten Stücke des Psalters, nicht aber das ganze Buch, für seine und der Gruppe spezifische gottesdienstliche Begehung gebrauchen und bedenken. Einige Gebetsszenen in alttestamentlichen Erzählkontexten geben uns das richtige Verständnis (Jona 2; 1 Sam 2; Jes 38). Die begrenzte Auswahl einiger Psalmstellen in einer Gottesdienstliturgie reflektiert 1 Chr 16 mit seinem aus drei verstreut vorkommenden Psalmen zusammengesetzten Gotteslob (Ps 105,1-15; 96; 106,1.47f.). Von kontinuierlicher, meditativer Verwendung des Psalters nach dem Muster von Rosenkranzgebeten fehlt jede biblische Nachricht.

– Nach allem, was wir aus altorientalischen Gebets- und Liedsammlungen wissen, waren auch sie regelrechte agendarische Handbücher, für den gottesdienstlichen Gebrauch und keinesfalls als holistische Leitfäden und

19 G.H. Wilson, Shape (1992) 139. In seiner Dissertation liegt der Ton auf "Privatisierung" des Psalters! (143).

Lehrbücher bestimmt. Gerald H. Wilson entdeckt in zwei sumerischen Hymnenkatalogen wenig Spuren redaktioneller Tätigkeit. In einem Fall schließt die Sammlung der 41 Tempelhymnen mit einem besonderen Text (Doxologie + Kolophon) ab, im zweiten Fall sind – in verschiedenen Inzipit-Listen religiöser Texte – Tendenzen zur Zusammengruppierung von Gattungen und formgleichen Liedern zu erkennen. Von Querverbindungen untereinander oder einem integralen theologischen System findet sich keine Spur. (Es wären noch andere Sammlungen altorientalischer Gebete und Beschwörungen zu vergleichen).

– Dieser letztere Punkt verdient Hervorhebung: So schön es klingt, wenn ein durchsichtiges Ordnungsprinzip des Psalters vorgestellt wird, so liegt doch gerade in der damit behaupteten theologischen Uniformität eine große Gefahr. Man kann feststellen, daß am Anfang des Psalters die Klagelieder, nach Ps 90 die Hymnen relativ gehäuft vorkommen. Daraus zu schließen, die Redaktoren des Psalters hätten die betende Gemeinde durch das Psalmbuch hindurch von der Klage zum Lob führen wollen,²⁰ ist ein abstraktes nivellierendes Allgemeinurteil. Gleichermäßen prekär ist die davidisch-neutestamentliche Deutung des Psalters, die bis Ps 89 das Scheitern der Daviddynastie als Leitthema und von Ps 90 an die Öffnung Israels für die Völkerwelt und die eschatologische (sprich christliche) Zukunft konstatiert. Die Geschlossenheit, gerade auch die theologische Einheitlichkeit des Psalters ist ein Wunsch unsererseits, der mit der Wirklichkeit der Texte nicht zur Deckung zu bringen ist. Denn die Einzelsalmen stammen aus ganz unterschiedlichen Überlieferungsströmen und sind erstaunlich wenig theologisch harmonisiert. Gottesnamen und Gottesvorstellungen tauchen in einer Fülle, Vielfarbigkeit und Widersprüchlichkeit auf, daß einem unbefangenen Bibelleser Angst werden kann. Der Wettergott von Ps 29 hat wenig mit dem persönlichen Gott der Klagelieder des einzelnen oder dem Volksgott Israels oder dem Herrscher über ein Pantheon (Ps 82) zu tun. Die Anbeter und Anbeterinnen der einzelnen Psalmen sind beileibe nicht immer dieselbe Gruppe. Da finden wir Primärgruppen, die um ihren Kranken bangen; Kriegsheere, die einen militärischen Sieg feiern; Königstreue, die für ihren Monarchen eintreten; Weise, die über die Vergänglichkeit und Ungerechtigkeit philosophieren; Zweifelnde, die sich verfolgt und verraten vorkommen usw. Das alles ist durch keine Verkettung und Totalinterpretation auf einen Nenner zu bringen. Ich möchte dies alles durch einige Sätze aus meinem Psalmenkommentar²¹ illustrieren.

"What was the worship service like that prompted the compilation of the Psalter? And who were after all, those singers entrusted with the responsibility of carrying out cultic ceremonies in late OT times? Judging from postexilic situations in general, we know that cult centralization in Jerusalem was a lofty theological ideal. In reality, downtrodden,

20 Vgl. N.K. Gottwald, *The Hebrew Bible* (1985), B.S. Childs, *Introduction* (1979), W. Brueggemann, *The Message of the Psalms* (1984).

21 E.S. Gerstenberger, *Psalms* (1988).

dependent, dispersed Israel needed religious rituals of various types that were not physically linked with the temple. That is, Jewish communities in many countries had to develop their own rites and prayers, perhaps in some correspondence with the Jerusalem authorities." ²²

"All in all, we have to read the Psalter as a whole in the light of Jewish community organization in Persian and Hellenistic times to understand its significance at this latest stage of liturgical use. The psalms then, were read and prayed in local assemblies and, at least primarily, not in the temple community of Jerusalem. Zion for the most part seems far away (see Ps 42:7; 87; 137:5). Worship without traditional sacrifice is all-important and must be defended against those who doubt its justification (Ps 40; 50-51). In short, at this latest stage the Psalter is not exactly a hymnbook of the 2. Temple but more precisely a hymnbook of the many synagogal communities ..." ²³

Fazit: Der Psalter ist kein Buch, sondern eine Sammlung von außerordentlich reichen, theologisch und anthropologisch tiefsitzenden und tiefblickenden Gebeten und Liedern aus unterschiedlichen Lebenssituationen. Er ist ein Vorrat an lebenswichtigen Texten, die immer wieder auf allerlei Weise gebraucht werden dürfen, die auch nachgeahmt werden müssen im neuen Lied unter allen Völkern dieser Erde. Der Psalter ist ein wunderbarer Korb von den erlesensten, heilsamen und nahrhaften Früchten, die man einzeln genießen muß, es sei denn, man verzichtet auf Originalität und Spezifität und zieht ein Früchtemus oder eine Mehrfruchtmarmelade der frischen Frucht vor.

Literatur

- Barth, C., Concatenatio im ersten Buch des Psalters, in: B. Benzing (Hrsg.), Wort und Wirklichkeit, FS E.L. Rapp, Meisenheim 1976, 30-40.
 Becker, J., Israel deutet seine Psalmen. Urform und Neuinterpretation in den Psalmen (SBS 18), Stuttgart 1966.
 Brueggemann, W., The Message of the Psalms. A theological commentary, Minneapolis 1984.
 Childs, B.S., Introduction to the Old Testament as Scripture, London 1979.
 Croatto, J.S., Exodus. A Hermeneutics of Freedom, New York 1981.
 Gerstenberger, E.S., Psalms (FOTL XIV,1), Grand Rapids 1988.
 Gottwald, N.K., The Hebrew Bible – a Socio-Literary Introduction, Philadelphia 1985.
 Hossfeld, F.-L. / Zenger, E., Die Psalmen I. Psalm 1-50 (NEB.AT 29), Würzburg 1993.

²² E.S. Gerstenberger, Psalms (1988) 27f.

²³ E.S. Gerstenberger, Psalms (1988) 28.

- Lohfink, N., Was wird anders bei kanonischer Schriftauslegung: JBTh 3(1988)29-53.
- , Psalmengebet und Psalterredaktion: ALW 34(1992)1-22.
- , Der Psalter und die christliche Meditation: die Bedeutung der Endredaktion für das Verständnis des Psalters: BiKi 47(1992)195-200.
- Perdue, L.G., Wisdom and Cult. A Critical Analysis of the Views of Cult in the Wisdom Literatures of Israel and the Ancient Near East (SBL.DS 30), Missoula 1977.
- Sanders, J.A., The Dead Sea Psalms Scroll, Ithaca 1967.
- Stolz, F., Psalmen im nachkultischen Raum (ThSt [B] 129), Zürich 1983.
- Wilson, G.H., The Editing of the Hebrew Psalter, Chico 1985.
- , The Shape of the Book of Psalms: Interp 46(1992)129-142.
- Zenger, E., Was wird anders bei kanonischer Psalmenauslegung?, in: F.V. Reiterer (Hrsg.), Ein Gott, eine Offenbarung, FS N. Fuglister, Würzburg 1991, 397-413.
- , "Selig, wer auf die Armen achtet" (Ps 41,2). Beobachtungen zur Gottesvolk-Theologie des ersten Davidpsalters: JBTh 7(1992)21-50.
- Zimmerli, W., Zwillingspsalmen, in: ders., Ges. Aufsätze II, München 1974, 261-271.